

7. März 2012

Liebe Leserin, lieber Leser!

Dieser Bericht beinhaltet eine Rückmeldung an die Redaktion „Spirit“ zur Ausgabe 1/12 –

Gegen den eigenen Willen - Missbrauch

Wir haben zusätzlich die Redaktion gebeten, einen Leserbrief von uns zu diesem Thema in der nächsten Ausgabe zu veröffentlichen (er ist am Ende des Berichtes angefügt).

Zusätzlich werden wir dem interviewten Arzt und Glaubensbruder Stefan Werner sowie Apostel Wolfgang Eckhardt unsere Rückmeldung persönlich zukommen lassen.

Herzliche Grüße

Ihre



(Rainer Ballnus)



(Irene Döring)

Die Rückmeldung

Wir haben mit großem Interesse alle Beiträge zum obigen Thema gelesen und sind aufs Angenehmste überrascht, dass dieses immer noch nicht überall besprechbare Thema in einem Magazin für junge neuapostolische Christen behandelt wird.

Aus unserer Sicht ist es ein mutiger Schritt, das diese Thematik immer noch für viele Menschen – und damit auch für viele Glaubensgeschwister ein Tabuthema ist, öffentlich zu machen.

Mit diesen Zeilen geben wir zu den Themenkomplexen **„Sexuelle Gewalt“** und **„Seelische/Geistliche Gewalt“** eine nicht erbetene Rückmeldung zu den einzelnen Beiträgen und Interviews. Warum? Die beruflichen, freiberuflichen und ehrenamtlichen Erfahrungen des Unterzeichners und die eigenen Erfahrungen zum Thema Gewalt der Unterzeichnerin sowie die fast fünfjährige Arbeit in unserem Verein haben deutlich gemacht, welche Aussagen Betroffenen aller Gewaltgeschehen gut tun und welche nicht. Unsere Rückmeldungen enthalten also sowohl fachliche als auch Hinweise von Betroffenen, die sich nach dem Lesen der Beiträge bei uns gemeldet haben bzw. die in der Begleitung durch uns ihre leidvollen Erfahrungen geschildert haben. Unsere nachfolgenden Anmerkungen, Hinweise, kritischen Betrachtungen sind größtenteils auch in **unseren ergänzenden Vorschlägen zum offiziellen Leitfaden** – NAKI – enthalten, die wir im letzten Jahr allen Gebietskirchenleitern sowie dem Stammapostel übersandt haben. Einwände haben wir vom Adressatenkreis nicht erhalten. Unsere Ergänzungen sind auf unserer Homepage unter **„Fachliches“** nachzulesen.

Unsere jetzigen Hinweise dienen dem Ziel, das Verständnis für dieses so komplexe, schwierige und schambesetzte Thema zu vermehren.

Allgemeines

Die Covergestaltung hat uns sehr angesprochen, weil sie in einer geeigneten Art und Weise, inkl. der Farbgebung, Aufmerksamkeit erzeugt.

Allgemein lässt sich für uns feststellen, dass das Thema „Kindesmissbrauch“ oder wie die Fachwelt es heute im häufiger ausdrückt „Sexuelle Gewalt an Kindern“ nicht in der Ausführlichkeit behandelt worden ist, wie wir sie nach unseren Erfahrungen für geboten halten.

Im Einzelnen:

1. Geschichten vom Missbrauch

Für uns als neuapostolische Christen ist es sicher hilfreich, durch biblische Ereignisse auf das Thema aufmerksam gemacht zu werden, um uns vor Augen zu halten, dass es zu allen Zeiten Missbrauch gegeben hat – eben auch sexuellen und eben auch in der heutigen Zeit.

Die Überschriften, z. B. „Ihnen wird nicht geglaubt“ sind überwiegend geeignet, alle Facetten eines Missbrauches zu beleuchten. Nun wurde aber nach unserer Lesart in der Ankündigung des Verlages vom 4. 2. 2012 das Thema „Sexuelle Gewalt an Kindern“ in den Mittelpunkt Ihrer Beiträge gestellt. Wir hätten uns als Hilfe-Einrichtung für Gewalt-Opfer deshalb gewünscht, dass neben den erläuternden biblischen Geschichten zu den Überschriften auch konkrete Beispiele Thema „Kindesmissbrauch“ benannt worden wären.

2. Brief einer Betroffenen: „Und vergib mir, wie ich meinen Tätern vergebe ...“

Dieser Beitrag – so erschütternd er auch ist – ist hilfreich und es ist gut, dass es Betroffene in unserer Kirche gibt, die sich öffentlich zu ihrem Leidensweg äußern. Er könnte anderen Mut machen, ihr Schweigen zu beenden und sich einer vertrauten Person zu offenbaren. Er könnte auch andere Betroffene ermutigen, sich professionelle Hilfe zu holen. Und genau das formuliert die Schreiberin als ausdrücklichen Wunsch. Wir schließen uns diesen Wünschen nicht nur an, sondern unterstreichen diese nachhaltig. Warum? Weil wir in unserer Arbeit im deutschsprachigen Raum immer noch und immer wieder auf tief sitzende und tief greifende Ängste von Betroffenen stoßen, die es niemals wagen würden, sich wegen ihres Leides einem nicht neuapostolischen Therapeuten anzuvertrauen. Das Wort „Nestbeschmutzer“ haben sich nicht wenige Betroffene anhören müssen, die es gewagt haben, diesen Schritt nach draußen zu gehen.

- Die Überschrift – ohne den Inhalt gelesen zu haben – ist jedoch aus unserer Sicht nicht hilfreich, Betroffen seelisch zu entlasten. Wir halten die Überschrift für eine unglückliche Formulierung, weil Lesende sie für eine Empfehlung für Betroffene halten könnten. Auch nach dem Lesen des Briefes haben wir diese Entlastung nicht erkennen können. Wohl aber das zusätzliche Leid: durch ein Nichtvergeben-Können in die Gefahr zu geraten, einen unumkehrbaren Glaubensseelenschaden zu erleiden. Opfer leiden schon genug, wenn sie oft jahrzehntelang schweigen. Sie schweigen nach fachlicher Einschätzung und nach unseren Erkenntnissen in unserer Begleitarbeit deshalb, weil sie sich zutiefst schämen, weil ihnen oft nicht geglaubt wird, weil sie das schlimme Erleben nicht selten abspalten und weil sie sich eine Mitschuld geben. Deshalb ist es wirklich ein Segen für diese Glaubensschwester gewesen, dass sie an einen Seelsorger geraten ist, der ihr diese schwere Last des Nichtvergeben-Könnens genommen hat. Es macht uns Angst, welche Angst diese betroffene Glaubensschwester sich um ihre Glaubensseele gemacht hat. Wir sind zutiefst überzeugt und glauben zu wissen, uns in diesem Punkt mit den Gedanken des Stammapostels einig zu sein, dass ein neuapostolischer Christ, der bis zum Ableben seinen Peinigern nicht vergeben konnte, vom lieben Gott und seinem Sohn in Gnaden angenommen werden würde. Auch der geäußerte Gedanke, dass die „Freude am Tag des Herrn wich, da ich davon überzeugt war, die Täter dort wieder zu sehen ...“ begründet nach unserem Verständnis noch viel Aufklärungsbedarf durch die Kirchenleitung.

Dieser Brief macht darüber hinaus deutlich, dass gelegentlich auch Therapeuten an und mit Menschen arbeiten, die für diese Arbeit nicht geeignet sind. Diese Tatsache darf Betroffenen in der Begleitung nicht vorenthalten werden.

Zum Abschluss der Bewertung dieses Beitrages ist uns wichtig, auf einen Umstand hinzuweisen, den die Glaubensschwester sinngemäß als einen glücklichen Umstand beschrieben hat. Nach ihren Darlegungen ist sie im neuapostolischen Umfeld auf verständnisvolle Gemeinschaft und kompetente Seelsorger gestoßen. In der Tat ist das ein glücklicher Umstand, den wir aus unserer Arbeit heraus nicht überall antreffen, wenn uns Glaubensgeschwister von ihrem Leid berichten und wir sie ein Stück ihres Weges begleiten. Wir arbeiten daran, dass dieses Glück berechenbar wird. Wir tragen auch die Empfehlung der Glaubensschwester mit,

sich auch innerhalb der Kirche seelsorgerischen Beistand holen zu können. Wir wissen allerdings auch, dass das in einigen Geschehnissen keine guten Folgen hatte (genauso wie eine Beratung und/oder Therapie durch externe Fachkräfte nicht zwingend die erwünschte Hilfe bringen muss). Aufgrund unserer Erfahrungen und dem Austausch mit anderen Fachkräften es ist grundsätzlich überlegenswert, ob ein Opfer, das innerhalb der Kirche seelischen, körperlichen oder sexuellen Schaden erlitten hat, gut beraten ist, sich innerhalb der Kirche Hilfe zu holen. Wir meinen, es erscheint eher geboten, eine externe Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dass daneben die Betroffenen einer exzellenten Seelsorge bedürfen, steht außer Frage. Es bleibt unsere Haupt-Forderung, dass Amtsträger mindestens eine Minimal-Ausbildung zur seelsorgerischen Begleitung von Opfern nach einem Gewalterleben erhalten. Wir kennen Seelsorger, die aufgrund ihres Talentes, ihrer Naturbegabung im richtigen Moment das Richtige tun oder lassen, aber die sind nach unserer Einschätzung sehr rar gesät.

3. Tabubruch – Über Missbrauch reden

Beim Lesen dieses Beitrages haben sich bei uns einige Fragen aufgetan bzw. Kritikpunkte ergeben.

Doch zuvor sei gesagt, dass der letzte Satz des befragten Apostels eine sehr gute Empfehlung für alle Opfer von Gewalt ist: Mögen alle eine vertraute Person in ihrem Umfeld finden, um darüber zu sprechen. Solch ein Gespräch wirkt in aller Regel als erste Entlastung. Glücklicherweise kann sich ein Opfer schätzen, solch eine Person des Vertrauens zu haben. Die größte Schwierigkeit bestand für die Opfer, die wir begleitet haben, eine wirkliche Vertrauensperson im eigenen Umfeld zu haben bzw. sie zu suchen.

Doch nun zu den Einzelkritiken.

- Die Aussage „Und auch wenn in der Neuapostolischen Kirche Straftaten in diesem Ausmaß bisher nicht bekannt geworden sind...“ ist nach unserem Dafürhalten nicht geeignet, das so schwierige Thema an Bedeutung gewinnen zu lassen. Sie bedeutet eher eine Abschwächung und die wiederum ist nicht ungefährlich. Alle verantwortlichen Seelsorger, mit denen wir gesprochen haben, sprechen auch zu diesem Thema von einem gesellschaftlichen Spiegelbild in unserer Kirche und der Stammapostel selbst befürchtet eine hohe Dunkelziffer. Wir können die Aussage des von Ihnen interviewten Priesters Werner zu diesem Punkt nur unterstreichen!
- Die bangen Fragen der Schwester in diesem Beitrag sind mehr als berechtigt: Wird man mir glauben? Wird nicht Partei für den Amtsträger ergriffen werden? Usw. Wir erleben es in unserer Arbeit, dass Betroffene nach einem Gewaltgeschehen davon berichten, dass ihnen bei einer Leidoffenbarung nicht geglaubt, dass ihr Geschehen verharmlost und auch Partei für den jeweiligen Amtsträger ergriffen wurde – durch Seelsorger und durch die eigene Familie. Es wäre deshalb der Glaubwürdigkeit zuliebe hilfreich gewesen, diese geäußerten Ängste aufzunehmen, sie anzuerkennen und darauf hinzuweisen, dass unsere Kirche auch zu diesem Thema dazu gelernt hat. Allerdings können wir nicht verschweigen, dass es oben genannte Tendenzen – wenn auch abnehmend – bis auf den heutigen Tag gibt.
- Der Hinweis an eine Betroffene, dass sie selbst entscheiden muss, ob sie eine Anzeige bei den Ermittlungsbehörden erstattet, ist gut und richtig. Eine automatisierte Anzeigenerstattung, wie in der Auseinandersetzung innerhalb der Katholischen Kirche zu diesem Punkt von vielen gefordert wurde, würde in nicht wenigen Geschehnissen zu weiteren, manchmal unerträglichen Belastungen bei den Opfern führen.
- Die Aussage des Apostels, dass die Kirche erst dann aktiv werden kann, wenn der infrage kommende Tatverdächtige ein Geständnis ablegt bzw. die Indizien eindeutig gegen ihn sprechen, halten wir indes für ein Indiz des Täterschutzes. Warum? Es ist fast eindeutig belegbar, dass Täter im Allgemeinen Taten nur zugeben, wenn die Beweise erdrückend sind. Und Täter dieser Deliktsgruppe haben real eine gute Chance, durch ein Abstreiten ihrer Taten eine Verurteilung zu verhindern, weil es zum einen kaum Beweise gibt und zum anderen die Opfer zumeist erst nach Jahren bzw. Jahrzehnten den Mut fas-

LICHT NACH DEM DUNKEL E. V.

Gemeinnütziger Verein zur Hilfe für neuapostolische
Christen und andere Betroffene von
sexueller, seelischer und körperlicher Gewalt

sen, mit ihrem Leid nach draußen zu gehen. Das ist das eine. Das andere ist aus unserer Sicht ein Handlungsgebot durch die Kirche bei einem glaubhaft geäußerten Verdacht durch ein Opfer. Der Opferschutz gebietet es – ähnlich wie im öffentlichen Dienstrecht –, interne Aufklärung zu betreiben und im Falle einer solchen Verdachtsäußerung durch ein Opfer auch Maßnahmen zu tätigen, die vornehmlich als Präventionsleistung einzuordnen sind.

- Es tut gut zu lesen, dass auch Tatverdächtige seelsorgerisch begleitet werden. Ein paar Hinweise – wiederum aus Erfahrung in unserer Arbeit.
 - Seelsorge für Tatverdächtige und dessen Familie und Gemeinde ist nicht nur möglich, sondern nötig!
 - Seelsorge für Tatverdächtige ist auch dann und gerade dann nötig, wenn sie ihre Tat(en) nicht eingestehen!
 - Seelsorge mit Tatverdächtigen ist strikt zu trennen von der Seelsorge der Betroffenen und Familie. Eine Begleitung/Betreuung beider Gruppen durch ein und denselben Seelsorger ist fachlich nicht vertretbar und leistbar. Nach unserem Verständnis sollte der Seelsorger für den Tatverdächtigen und seine Familie aus einem anderen AP-Bereich, mindestens aber aus einem anderen BÄ-Bereich kommen.
- **Zur angesprochenen Prävention** (Seite 11. 3. Absatz). Der aktuelle Leitfaden von NAKI „Sexuelle Übergriffe in der Seelsorge“ zeigt unter der Ziff. 6 lediglich auf, dass Prävention wichtig ist. Die wenigen Ausführungen dazu reichen aus fachlicher Sicht in keinsten Weise aus, um angemessene Aufklärungs- und Informationsarbeit zu leisten. Ansonsten werden in den Gebietskirchen NRW, Süddeutschland und Norddeutschland Elternbriefe zu diesem Thema vorgehalten, die für eine Erstinformation gut geeignet sind. Darüber hinaus hat es in einigen Gebietskirchen punktuelle Informationsveranstaltungen gegeben. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine flächendeckende Präventionsarbeit im deutschsprachigen Raum nicht zu erleben ist. Wir selbst haben in unserer Arbeit in Österreich und in der Schweiz sowie in der Gebietskirche NRW solche Präventions- und Aufklärungsveranstaltungen durchgeführt; in NRW unter Beteiligung der Theaterpädagogischen Werkstatt in Osnabrück, die in hervorragender Weise durch Schauspieler das Thema „Mein Körper gehört mir“ allen Teilnehmenden entgegen gebracht haben. Referenzen zu unserer Präventionsarbeit sind Apostel Kainz, Bezirksapostel Fehlbaum und Bischof Bruns. Wir empfehlen dringlich die Intensivierung solcher Veranstaltungen, weil sie einen wesentlichen Beitrag zur Verhinderung bzw. zum rechtzeitigen Aufdecken solcher Taten leisten können!
- **Zu den angesprochenen Aufgaben der Gremien in den Gebietskirchen** (Seite 11, 1. Absatz). Sie sind ein gutes Zeichen dafür, dass solche Geschehen innerkirchlich aufgearbeitet werden. Die Hauptaufgabe ist also die Aufklärung eines geäußerten Verdachtsfalles. Wir haben in dem gültigen Leitfaden nicht gelesen, dass es die Aufgabe eines Gremiums ist, Präventionsveranstaltungen durchzuführen und Opfer/Betroffenen seelsorgerisch zu begleiten, so wie es im Artikel erwähnt ist. Wir haben in Gebietskirchen erlebt, dass Aufklärung und Aufarbeitung – also innerkirchliche Ermittlungsarbeit – und die Seelsorge strikt getrennt wurde; übrigens mit gutem Erfolg. Wir haben aber auch erlebt, dass beide so wichtigen und schwierigen Aufgaben vom Gremium geleistet wurden – mit nachweisbaren nicht hilfreichen Ergebnissen für die Opfer und deren Angehörige. Ein Gremiumsvorsitzender kann aus unserer Sicht nicht zugleich Mediator zwischen Täter und Opfer sein! Wir haben in diesem Zusammenhang immer wieder die Frage gestellt, warum ein Apostel/Bischof der Vorsitzende dieses Gremiums sein muss, der in aller Regel in dieser Thematik nicht zu Hause ist. Eine für uns nachvollziehbare Antwort haben wir nicht erhalten. In dem modifizierten Leitfaden der Katholischen Kirche wird als erster Ansprechpartner eine geeignete beauftragte Person benannt. Wir werden nicht müde, unserer Kirche vorzuschlagen, zwei geeignete Beauftragte (Schwester und Bruder) mit Fachkompetenz und ausreichender Empathie als erste Ansprechpartner für Opfer zu benennen, die in der jeweiligen Gebietskirche flächendeckend die Möglichkeit erhalten, sich

und ihre Aufgaben vorzustellen und um Vertrauen zu bitten. In dem Gremium sollte nach unserer Vorstellung auch mindestens eine externe Fachkraft arbeiten. Die Verantwortung des jeweilig zuständigen Apostels bliebe dabei selbstverständlich unberührt. Warum dieser Vorschlag? Auch hier können wir aus unserer Arbeit heraus feststellen, dass längst nicht alle Opfer sich an einen Apostel oder Amtsträger wenden. Und es gibt immer wieder geäußerte Vorbehalte, dass die doch „alle unter einer Decke stecken“ und dem Täter näher stehen. Wir selbst haben in der Begleitung von Betroffenen Erfahrungen mit dem jeweiligen Gremium gewonnen, die die Ängste und Vorbehalte der Betroffenen für uns nachvollziehbar gemacht haben. Unser Vorschlag trüge aus unserer Sicht dazu bei, die Hemmschwelle bei Opfern, sich mit ihrem Leid zu offenbaren, herabzusetzen.

Noch ein Gedanke zur Besetzung eines Gremiums. Es verbietet sich, in den Gremien Personen mit Ermittlungspflicht (Staatsanwaltschaft/Polizei) mitarbeiten zu lassen. Sie wären im Verdachtsfall gehalten, strafrechtliche Ermittlungen einzuleiten. Über die möglichen Folgen dieses verpflichtenden Schrittes haben wir an anderer Stelle berichtet.

Deshalb an dieser Stelle nochmals der Hinweis auf die von uns erstellten ergänzenden Vorschläge zum aktuellen Leitfaden von NAKI – Umgang mit sexuellen Übergriffen in der Seelsorge

4. Ein Mordanschlag auf die Seele – Interview mit dem Arzt Stefan Werner

Dieses Interview ist aus unserer Sicht der hilfreichste Beitrag zu diesem Thema. Die Redaktion hat gute und zielführende Fragen gestellt. Die Antworten des Arztes lesen sich fundiert und fachkundig. Dennoch halten wir einige Anmerkungen, Ergänzungen im Sinne der Sache für angezeigt.

- Wir wissen, dass Statistiken nur Anhalte sein können, und deshalb sind unsere Zahlen im Vergleich zu den Angaben des Arztes auch nicht in Stein gemeißelt. Wir kennen folgende Zahlen:
 - 20 – 30 % der Täter sind pädophil veranlagt; über die pädophilen Täter wären an dieser Stelle ein paar fachliche Aussagen gut gewesen, weil die meisten Menschen, die wir in unseren Vorträgen und Seminaren erreicht haben, zu wenig Wissen über diese Personengruppe hatten. In diesem Zusammenhang ein nützlicher Buchtipp vom Journalisten Karremann: Es geschieht am helllichten Tag. Herr Karremann ist zwei Jahre als Undercover in die Szene der Pädophilen eingetaucht und gibt Eltern, Lehrern, Polizisten usw. geeignete Verhaltensempfehlungen.
 - Ca. 60 % der Täter sind Machttäter. Bei ihnen liegt der größte Lustgewinn darin, dass ihr Opfer das tut, was er verlangt. Das sind nach unserem Wissen nicht nur Menschen mit einem geringen Selbstwert, sondern auch mit einem ausgeprägten, ja sogar gelegentlich einem übersteigerten Selbstwert.
 - Zwischen 70 und 80 % der Missbräuche finden in vertrauter Umgebung statt, also in den Familien, in engen Freundschaften und eben engen und vertrauten Seelsorgebeziehungen.
- Sehr gut ist die Aussage des Arztes auf die Frage, ob auch in unserer Kirche sexueller Missbrauch stattfindet. Sehr gut deshalb, weil das noch längst nicht bei allen Glaubensgeschwistern und Seelsorgern angekommen ist. Wir geben die Aussage eines Apostels sinngemäß wieder, der einer betreffenden Schwester gesagt haben soll, dass solche Schweinereien bei uns nicht vorkommen.
- Auf die Frage, wie man Kinder vor Missbrauch schützen könne, hätten wir uns eine Erläuterung der Zeichen gewünscht, von denen der Arzt gesprochen hat. Und wie die Zeichen ernst genommen werden können.
- Zur Frage, ob Kinder so etwas auch erfinden können, ergänzen wir wie folgt: Kinder lügen! Kinder können phantasieren! Aber: Es liegt außerhalb ihrer Erfahrungswelt, sich Geschichten zur Erwachsenen-Sexualität auszudenken! Mit Eintritt der Pubertät kann es vorkommen, dass Kinder und Jugendliche z. B. aus verschämter Liebe sich solche „Ge-

LICHT NACH DEM DUNKEL E. V.

Gemeinnütziger Verein zur Hilfe für neuapostolische
Christen und andere Betroffene von
sexueller, seelischer und körperlicher Gewalt

schichten“ ausdenken. Absolute Ausnahmen sind Äußerungen von Kindern in Streitigkeiten der Eltern. Hier werden – wenn auch in einem geringen Ausmaß – Kinder von einem Elternteil instrumentalisiert und für ihre Zwecke missbraucht. Wichtig für jeden, der auch nur ansatzweise von einem Missbrauch erfährt, ist folgende Grundhaltung: Glauben Sie dem Kind! Schützen Sie das Kind! Helfen Sie dem Kind!

- Sehr nützlich ist die Aussage des Arztes, dass nach einer Verdachtsäußerung ein Nichtstun weitaus größeres Leid auslösen kann als ein angerichteter Schaden durch eine falsche Verdächtigung. Allerdings halten wir seine Empfehlungen für Glaubensgeschwister, die eine Beobachtung machen oder denen an einem Kind irgendetwas auffällt, nicht in jedem Geschehen für geeignet. Wir werden demnächst auf unserer Internetseite ein Konzept einstellen, in dem Handlungsleitlinien für Eltern, Seelsorger, Funktionsträger ein wenig Sicherheit im Umgang mit Leidoffenbarungen geben soll.
- Wir unterstützen die vom Arzt gemachte Aussage über die genannten Fachkräfte als Behandler nach einem sexuellen Missbrauch, sagen aber auch, dass einige Fachleute selbst sich dahingehend äußern, dass von den genannten Berufsgruppen der psychologische Psychotherapeut über die qualifiziertesten Grundlagen verfügt. Und es gibt sogar Psychologische Psychotherapeuten, die über ihre Berufsgruppe sagen, dass nicht jeder von ihnen qualifiziert ist, mit Patienten nach einem sexuellen Missbrauch angemessen zu arbeiten.
- Die These der Redaktion, dass es Vorbehalte von Geschwistern gegenüber nicht neuapostolischen Therapeuten gibt, weil sie doch in keinem Fall als Nestbeschmutzer da stehen möchten, können wir aus unserer Arbeit nur unterstreichen. Wie bereits ausgeführt, haben wir bis auf den heutigen Tag mit dieser Problematik in unserer Arbeit zu tun. Derzeit sind wir mit dem Stammapostel in konkreten Gesprächen, wie diese Vorbehalte deutschlandweit aufgelöst werden können.
- Zur Frage der Redaktion, wer besser sei, ein externer oder ein neuapostolischer Therapeut, haben auch wir eine Antwort aus unserer Arbeit heraus. Betroffene haben sowohl mit externen als auch mit neuapostolischen Therapeuten positive wie negative Erfahrungen gemacht. Wir haben Betroffene gesprochen, die sich niemals einem externen Therapeuten öffnen würden, weil für sie die Hemmschwelle nicht überwindbar ist, mit ihrem Leid nach draußen zu gehen. Es gibt aber auch Aussagen von Betroffenen, die sagen, sie haben bei einem neuapostolischen Therapeuten erlebt, dass dieser eher systemschützend gearbeitet und deshalb weniger Verständnis für ihr Leid entgegengebracht hätte. Auch zu diesem Thema haben wir eine Zuarbeit für den Stammapostel vereinbart, in der wir die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Therapeuten herausarbeiten werden.
- Die angesprochene These durch die Redaktion, dass Opfer sexueller Gewalt Angst haben, dass ihnen nicht geglaubt wird, wenn sie ihr Geschehen innerhalb der Kirche ansprechen, ist ebenfalls in unserer Arbeit Realität. Das gilt auch für sexuelle Gewalt an Kindern! Ein Grund, dass dem Opfer oftmals nicht geglaubt wird, ist, dass der Mensch, der für solche Taten verantwortlich gemacht wird, in der Gemeinde oftmals ein hohes Ansehen genießt, hohe soziale Kompetenzen besitzt und sich in Sonderheit um schwache Kinder kümmert und diesen Hilfe und Unterstützung anbietet. In dem Ratgeber von uns „Hilfen für Opfer von Gewalt“ ist das Beispiel des liebenswerten Diakons „Emil“ angeführt. Richtig ist aber auch, dass Betroffene innerhalb der Kirche kompetente Hilfe erhalten haben.
- Die Empfehlung des Arztes, sich durchaus auch außerhalb der Kirche Hilfe holen zu können, ist auch aus unserer Sicht zu unterstützen. Aber auch hier gilt es, den Betroffenen Mut zu machen, diesen Schritt zu gehen. Und dafür benötigen sie kompetente Unterstützung. Diese wird von vielen Hilfe-Einrichtungen/Beratungsstellen kompetent geleistet. Bei Inanspruchnahme der Ermittlungsbehörden (Polizei u. Staatsanwaltschaft) ist wichtig zu wissen, dass diese nach Kenntnisnahme eines konkreten Verdachtgeschehens zu Ermittlungen verpflichtet sind (Legalitätsprinzip). Dieser Umstand kann für manch ein Opfer zu einer zusätzlich schweren Belastung führen, über die diese aufzuklären wären.

- Zur Frage des Unrechtsbewusstseins beim Täter merken wir noch an, dass vor allem pädophile Täter oftmals überhaupt kein Unrechtsbewusstsein haben. Im Gegenteil, sie sprechen nicht selten von einer wahren Liebe gegenüber dem Opfer.
- Zur Frage, ob es immer richtig sei, den Täter anzuzeigen, können wir aus fachlicher Sicht folgendes beisteuern: Bundesweit werden speziell ausgebildete Sachbearbeiter bei Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht vorgehalten. Mehrfachbelastung von Opfern soll vermieden werden, ist jedoch längst nicht immer gegeben. Trotz der nicht zu unterschätzenden Belastungsmomente kann eine Anzeige Nachstehendes bewirken:
 - Signal der Nichtduldung solcher Taten
 - Verhinderung weiterer Straftaten bei Täterermittlung
 - Abschreckende Wirkung durch kompetente Medienarbeit
 - Interne Aufklärung in Institutionen wird erleichtert

Aber: Nicht immer kann ein Täter auf Dauer festgesetzt werden und nicht immer wird ein Täter zu einer Freiheitsstrafe verurteilt! Wir werden von einem Staatsanwalt in unserer Arbeit unterstützt und dieser teilt unsere Empfehlung, den Schritt einer Anzeigenerstattung sorgfältig mit kompetenten Fachleuten innerhalb der Beratungsstellen abzuwägen.

- Sehr hilfreich ist die Aussage des Arztes zur Haltung der Kirche: Kein Vertuschen! Kein Täterschutz! Wie bereits an anderer Stelle vermerkt, ist die von ihm geforderte Haltung noch nicht überall anzutreffen – bis auf den heutigen Tag.
- Auch seine Aussage, dass ein Täter nach Bekannt werden der Tat in eine andere Gemeinde wechseln sollte und nicht immer zwingend das Opfer, heißen wir gut. Eine solche Grundhaltung sollte innerhalb des Gremiums im Umgang mit solch einem Geschehen gegeben sein – allerdings immer am Opferwillen orientiert.
- Ein Gedanke zu den Anmerkungen des Arztes, was er als Missbrauch des Glaubens definiert. Aus unserer Erfahrung stellen wir fest, dass nicht die Eltern für den geistlichen Missbrauch verantwortlich sind, sondern in erster Linie alle Amts- und Funktionsträger in jeder Hierarchiestufe! Wir begleiten betroffene Glaubensgeschwister, die durch die damaligen Thesen, z. B. was sich für Gotteskinder nicht gehört, ernsthaft erkrankt sind. All diese Thesen, sind überwiegend aus Apostelmund dem Volk Gottes entgegengebracht worden. Das gehört auch zur Wahrheit. Wir glauben, dass Betroffenen, die unter dem geistlichen Missbrauch leiden, erst dann wirklich geholfen werden kann, wenn unsere Kirche sich offen zu diesen Fehlleistungen bekennt, dafür eine angemessene von Herzen kommende und zu Herzen gehende Entschuldigung findet und dann transparent den neuen Wegen Taten folgen lässt. Das wären aus unserer Sicht glaubwürdige Vorgehensweisen. Es tut Opfern weh, wenn auch neuapostolische Therapeuten sich nicht vorstellen können, worunter Glaubensgeschwister jahrzehntelang gelitten haben und bis heute leiden.

5. Apostelbrief zum Thema Missbrauch

Die Eingangssätze werden dem Thema Kindesmissbrauch nicht gerecht. Man könnte sie als Abwertung interpretieren. Wir hätten uns gewünscht, dass Apostel Eckhardt zunächst angemessen auf solch schlimme Geschehen und manchmal lebenslangen Leiden der Betroffenen eingeht, bevor er mit seiner Ausführung auf die anderen Missbrauchsformen beginnt.

Wie bereits von uns zum Interview des Arztes Stefan Werner angemerkt, tut es noch heute manchem Opfer weh zu lesen, dass sie als Eltern für den geistlichen Missbrauch bzw. Kirchenmissbrauch verantwortlich seien. Wir sind in unserer Arbeit auf diesen Artikel mehrfach angesprochen worden. Entrüstet wurde uns entgegengebracht, dass das eine unzulässige Verschiebung der Verantwortung sei. Das neuapostolische Leben sei unzweifelhaft durch die geistliche Autorität bestimmt worden. Aus der Begleitung wissen wir auch, dass eine Erklärung der Kirchenleitung, dass es seit Ende der 80er Jahre eine „Eigenverantwortung“ gebe,

nicht ausreichend ist. Diese Verantwortungsverschiebung halten wir für zu einfach. Abgesehen davon, dass die neuapostolischen Christen sich ihre eigene „Eigenverantwortlichkeit bastelten“, haben viele Glaubensgeschwister keine zuverlässige und kompetente Begleitung auf dem Weg in die Eigenverantwortung erlebt. Die Auswirkungen von den damaligen seelsorgerischen „Geboten“ durch die verantwortlichen Seelsorger, inkl. Apostel, halten bis in die Gegenwart an. Ein gravierendes Beispiel möge als Beleg dienen: Es hat land auf land ab Aussagen von verantwortlichen Seelsorgern gegeben, keine Psycho-Therapie für ein seelisches Leid einzugehen bzw. sie abubrechen, weil dort „nur der Glaube wegtherapiert werden solle“. Die verheerenden Folgen solcher „Gebote“ erleben Glaubensgeschwister bis auf den heutigen Tag. Auch die Abkehr von dieser unseligen Haltung der Kirche gegenüber einer professionellen psychischen Beratung bzw. Psycho-Therapie ändert an den Spätfolgen nur wenig. Im Gegenteil, heute reagieren manche Betroffene sogar entsetzt, wenn ihnen empfohlen wird, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Solche Empfehlungen sorgen nach unserer Wahrnehmung nicht für eine Erleichterung bei Betroffenen, sondern eher für eine Irritation und manchmal auch für große Wut. Nochmals: Von der Kirchenleitung wurde immer wieder gepredigt, „was sich für Gotteskinder nicht gehöre“ – weit bis in die 90er Jahre. Die Ausläufer dieser „Erziehungspredigten“ reichen bis in die heutige Zeit. Noch vor zwei Jahren haben die Unterzeichner in einem Gottesdienst von dem Dienstleiter gehört, dass „... er sich nie erlauben würde, in Jeans in den Gottesdienst zu gehen...“ oder „... wenn mein Bezirkssevangelist mir sagte, dass meine grüne Krawatte rot sei, dann ist sie eben rot...“. Ein weiteres Beispiel, das dem einen oder lapidar erscheinen möge, steht für viele andere: Zur Jugendzeit der beiden Unterzeichner wurden Glaubensgeschwister aus ihren Funktionen herausgenommen, wenn sie beispielsweise einen Bart oder lange Haare trugen.

Noch ein Gedanke zum Rat einholen. Neuapostolische Christen sind in der Vergangenheit geradezu dazu erzogen worden, sich bei allen irdischen Angelegenheiten den Rat des Seelsorgers einzuholen. Und wenn dieser Rat zwar befolgt wurde, aber trotzdem kein gutes Ergebnis erzielt worden war, dann wurde der Glaube des Ratsuchenden nicht selten infrage gestellt.

Wir stehen mit dem Stammapostel gerade wegen dieser Thematik in einem Gedankenaustausch und bereiten ein Treffen mit ihm und einer Gruppe von Betroffenen vor, um einen Beitrag zu leisten, das immer noch anhaltende Leid ein wenig zu mindern und anderen Mut zu machen, sich professionelle Hilfe zu holen.

Die Glaubwürdigkeit der Kirche würde dann zunehmen, wenn die damaligen (und manchmal gibt es sie noch heute) Fehlleistungen, die nichts mit dem Evangelium zu tun haben, unumwunden zugegeben werden könnten, wenn man das Leid der Betroffenen anerkennt und Wege für eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Entschuldigung findet.

Insofern trägt aus unserer Sicht der Apostelbrief nicht dazu bei, das Leid vieler Betroffener zu minimieren. Im Gegenteil, die Kontaktaufnahmen zu unserem Verein nach der Veröffentlichung dieses Briefes belegen, dass solche Aussagen eher geeignet sind, das Leid zu verschlimmern.

Insgesamt bleibt festzuhalten:

- Wir sind erfreut, dass sich die Redaktion dieses Themas angenommen hat!
- Wünschenswert wären aus unserer Sicht noch die Behandlung bzw. Vertiefung der Fragen **zum Thema „Sexuelle Gewalt an Kindern“**
 - Wie arbeiten die Täter?
 - Wie kann unsere Kirche sicherer gemacht werden?
 - Welche Handlungsleitlinien gibt es für neuapostolische Christen, wenn ein Verdacht geäußert wird, wenn sie selbst etwas beobachten?
 - Welche Hilfe-Einrichtungen gibt es in meiner Region?

gewesen.

LINDD

LICHT NACH DEM DUNKEL E. V.

Gemeinnütziger Verein zur Hilfe für neuapostolische
Christen und andere Betroffene von
sexueller, seelischer und körperlicher Gewalt

Natürlich hätten wir uns auch gewünscht, dass unsere Hilfe-Einrichtung benannt wird, weil wir nach fast fünfjähriger Vereinsarbeit feststellen können, dass die Gründung dieser gemeinnützigen Einrichtung ein richtiger Schritt war, betroffene Glaubensgeschwistern ein Stück auf ihrem manchmal sehr dornigen Weg zu begleiten.

Derzeit sind wir mit der Entwicklung einer losen Zusammenarbeit mit Kirchenverantwortlichen in den Gebietskirchen deshalb zufrieden, weil wir in der Begleitung mit Betroffenen nicht nur auf offene Ohren stoßen, sondern sogar gelegentlich um Rat gefragt werden. Auch sind wir in dem Elternbrief Nr. 3 in NRW – Sexueller Missbrauch an Kindern – in der Liste der Beratungsstellen aufgeführt. Zugegebenermaßen eine der Sache dienliche Entwicklung, die jedoch noch ausbaufähig ist.

Zum Abschluss der Leserbrief:

Wir zollen der Redaktion von „Spirit“ großen Respekt, in ihrer Ausgabe 1/12 das so schwierige Thema Macht – Machtmissbrauch in so vielschichtigen Facetten behandelt zu haben.

Viele Ausführungen berühren die Aufgabenfelder – Begleitung von neuapostolischen Christen nach dem Erleben körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt – von LINDD e. V.. Wir haben deshalb dazu Stellung bezogen und auf unserer Homepage – www.lindd.de – unter „Berichte“ öffentlich gemacht.

Als in 2007 gegründeter Verein hätten wir uns gewünscht, als möglicher Ansprechpartner für neuapostolische Christen in Missbrauchsgeschehen Erwähnung zu finden.

Irene Döring – Rainer Ballnus – Vorstand LINDD e. V.